

Der  
hyperboreische Esel,  
oder  
die heutige Bildung.

---

Ein  
dramatisches Drama und philosophisches Lustspiel  
für Jünglinge, in einem Act.

---

Saltantes Satyros imitabitur —

Virg. Ecl. 5. 75.

---

(Erschien 1800.)

## P e r s o n e n :

Baron Kreuz.

Malschen, seine Tochter.

Frau von Berg, seine Schwester, eine arme Witwe,

Carl, } ihre Söhne.  
Hans, }

Der Fürst von \*\*

Die Scene ist auf dem Landgute des Baron Kreuz.

Die Rolle des Carl ist einzig und allein, und zwar wörtlich, aus den bekannten und berühmten Schriften der Herren Gebrüder Schlegel gezogen. Alle die goldenen Sprüchlein dieser Weisen sind sorgfältig unterstrichen worden, theils, damit man nicht glauben möge, ich wolle mich mit fremden Federn schmücken, theils weil — wie gleichfalls Einer ihrer goldenen Sprüche behauptet — in der wahren Prosa Alles unterstrichen seyn muß.

Siehe Fragmente p. 122.

---

## Zueignungsschrift

a n

die Herren Verfasser und Herausgeber des Athenäum.

Ihnen, meine günstigen Herren, widme ich diesen Versuch. Ihre Lehren auch in das große Publicum zu verbreiten, und sie folglich gemeinnütziger zu machen. Die dramatische Form habe ich gewählt aus reiner Freude am sprechen und sprechen lassen <sup>1)</sup>. Ich bilde mir ein, ein gutes Drama gemacht zu haben, denn es ist drastisch, und Sie selbst sagen: Gute Dramen müssen drastisch seyn <sup>2)</sup>.

Wie dieser Gedanke, oder dieses Profil

1) Athenäum pag. 6.

2) Athenäum pag. 13.

von einem Gedanken <sup>1)</sup> in mir entstand, davon will ich kürzlich Rechenschaft geben. Ich habe einen Freund, mit dem ich in einer parzialen Ehe <sup>2)</sup> lebe, den ich aber bald werde portrairiren lassen, weil ich mich schon ein wenig müde an ihm gesehen habe. Die Hauptursache dieser Müdigkeit liegt wohl darinn, daß ich Sie beyde, meine günstigen Herren, als die größten Genies betrachte, die auf dem Erdboden leben, Er hingegen mit seinem beschränkten Sinn die hohe Verwirrung Ihrer hohen Geister nicht zu fassen vermag. Neulich war er gar so verwegen, mir eine Stelle aus Duclos moeurs de ce siècle vorzulesen, und sie recht unverschämt auf Sie zu appliciren. Sie lautet nämlich folgendergestalt:

Qui sont ceux qui jouissent du droit de prononcer? — des gens, qui, à force

1) Athenäum pag. 12.

2) ibid. pag. 106.

de braver le mépris, viennent à bout de se faire respecter, et de donner le ton; qui n'ont que des opinions et jamais des sentimens; qui en changent, les quittent et les reprennent, sans le savoir ni s'en douter; ou qui sont opiniâtres sans être constans. Voilà cependant les juges des reputations; voilà ceux dont on méprise les sentimens et dont on recherche le suffrage; ceux qui procurent la Considération, sans en avoir eux mêmes aucune. — Vous voyez des hommes dont on vante le mérite; si l'on veut examiner en quoi il consiste, on est étonné du vide; on trouve que tout se borne à un air, un ton d'importance et de suffisance; un peu d'impertinence n'y nuit pas; et quelques fois le maintien suffit.

Zu deutsch: „Wer sind denn die Herren, die das Recht zu entscheiden ausüben? — Leute, die der Verachtung so lange trogen, bis sie

„es endlich dahin bringen, sich geltend zu machen,  
 „und den Ton anzugeben; die nie Grundsätze,  
 „sondern nur Meinungen haben, die sie wechseln,  
 „wegwerfen, wieder aufnehmen, ohne es selbst zu wissen,  
 „oder zu ahnen; die sich beständig glauben, weil sie  
 „halsstarrig sind. Sehet da die Richter über Reputation;  
 „Menschen, deren Gesinnungen man verachtet, und  
 „dennoch ihren Beyfall sucht; Menschen, die Andern  
 „Ansehn verschaffen, ohne selbst welches zu besitzen.  
 „— Man rühmt ihre Verdienste, aber bey näherer  
 „Untersuchung erstaunt man über ihre Leerheit,  
 „und wird bald gewahr, daß sich Alles nur auf ein  
 „gewisses Air einschränkt, einen Ton der Wichtigkeit  
 „und Selbstgenügsamkeit mit ein wenig Impertinenz  
 „gemischt, der Manche blendet.“

Da meinte nun der unverschämte Mensch,  
 Sie erfüllten gewissenhaft Duclos's Vorschriften,  
 und der Erfolg habe Duclos's Prophezeihungen  
 entsprochen.

Um ihn zu widerlegen, führte ich ihn mit triumphirender Miene in mein Büchercabinet; ich zeigte auf Ihre Fragmente, Ihre Lucinde u. s. w. Von der Lucinde meinte er, es hätten sich von den Gergesener Säulen, deren Sie pag. 84, der Fragmente als sämmtlich erfäuft erwähnen, doch wohl einige gerettet, und zwar die feistesten, um da hinein zu fahren. Dabey sey nichts Kläglicher, als sich dem Teufel umsonst ergeben, nämlich schlüpfrige Gedichte machen, die nicht einmahl vortrefflich sind ).

Ich wurde zornig, aber er kehrte sich nicht daran. Von der Lucinde kam er auf Ihre schöne poetische Wuth schlechte Sachen anzupreisen, von welcher Sie zuweilen ergriffen würden, wenn nämlich Ihre Gönner oder Freunde die Verfasser wären. Er meinte, viele Lobredner bewiesen die Größe ihres Abgottes

• 1) Fragmente pag. 34.

antithetisch durch die Darlegung ihrer eigenen Kleinheit 1).

Ich wollte ihm das Lastermaul stopfen; ich deutete auf Ihre Fragmente. Da sagte er: die meisten wären hoher Unsinn, denn Niemand, auch Sie selbst nicht einmahl verstünden.

Länger konnte ich mich nicht halten, denn eben ergriff mich ein Gedanke — dies Mahl war es aber kein Profil, sondern eine Seele von einem Gedanken 2) — und frohlockend rief ich aus, daß es diesem herrlichen Fragmenten nur an einer faßlichen Form fehle, um verstanden zu werden; daß sie nur nicht eben Sgell 3) seyn müßten, und daß ich mich selbst anheischig mache, sie in dramatischer Form so darzustellen, daß Jedermann Lust und Freude daran haben solle. Er faßte mich beym Wort und flugs ging ich an die Arbeit.

1) Fragmente pag. 18.

2) ibid. pag. 54.

3) ibid. pag. 54.



Nun muß ich zwar bekennen, daß es mir nicht möglich gewesen ist, Ihren ganz en herrlichen fragmentarischen Unterricht in die dramatische Form zu gießen, und ich habe theils Ihre schönen, volltönigen, in der neuesten philosophischen Terminologie ausgedrückten Wundergedanken, theils Ihre herrlichen, kraftvollen Soten weglassen müssen; denn dasjenige Publicum, für welches ich schreibe — (Sie wissen, ich schreibe nur für den großen Haufen) — würde die Erstern doch nicht verstanden, und für die Letztern zu zarte Ohren affectirt haben.

Weh, sehr weh hat es mir freylich gethan, die köstlichsten Dinge in dieser Art mit Stillschweigen übergehn zu müssen. Wie gern hätte ich zum Beyspiel den Zuschauern die interessante Situation aus den Mysterien der Venus *Havdnyos* mitgetheilt, welche, wie Sie sagen, eine Allegorie auf die Vollendung des männlichen und weiblichen Geschlechts zur vollen ganzen Mensch-

Zeit ist 1), und welches die wichtigste und schönste Situation in der schönsten Welt seyn soll 2). Wie gern hätte ich meinem Carl in der Scene mit Malchen die Bitte in den Mund gelegt: sich doch ein Mahl der Wuth ganz hinzugeben, und unersättlich zu seyn 3); wie schön würde in seinem Munde die Behauptung geklungen haben: daß zwar ein Libertin verstehen möge, den Gürtel mit einer Art von Geschmack zu lösen, aber daß nur die Liebe den höhern Kunstsinne der Wollust lehre 4); wie angenehm würden nicht die Zuschauer durch die lehrreiche, höchst sittliche und in dramatische Handlung gebrachte Anekdote unterhalten worden seyn, wo die Thür zugegeschlossen wird, und man damit anfängt sich zu küssen, daß es böse

1) Lucinde pag. 28.

2) ibid. p. 23.

3) ibid. p. 9.

4) ibid. p. 61.

Gedanken macht, wo man alsdann das elende dumme Halstuch als ein Vorurtheil wegschiebt, und <sup>1)</sup> — doch halt! es wird zu viel. Ich schweige und bewundere nur den fessellosen Geist.

Sehen Sie, meine günstigen Herren, alle diese schönen Säckelchen habe ich weglassen müssen, ob ich gleich wohl wußte, welchen starken Effect sie hervorgebracht haben würden. Aber die Alltags-Menschen haben keinen Sinn für die Frechheit, der Sie so vortrefflich das Wort reden <sup>2)</sup>, und ich mußte mich daher auf dasjenige einschränken, was auf der Bühne sagbar ist. Dem Himmel und Ihnen sey Dank! es blieb noch immer genug übrig, um meinen parzialen Ehekonforten zu beschämen, und den Samen Ihrer weisen Lehren auch unter dem großen Haufen auszustreuen.

1) Lucinde p. 94.

2) ibid. p. 40.

Freylich steht mein Carl allein da; die mit ihm Spielenden gehören eigentlich auch zum großen Haufen, haben auch keinen hinanreichenden Sinn; aber hier blieb ich nur der Natur getreu, denn wie wenige mögen sich dieses erhabenen Kunst-Sinnes erfreuen.

Nach allem diesem wage ich mir zu schmeicheln, daß ich, meine günstigen Herren, ein Lächeln des Beyfalls von Ihnen wohl verdient habe, und daß, wenn es mir einmahl wiederfahren sollte, einen schlechten Roman wie William Lovell zu schreiben, in welchem die Langeweile in Mittheilung übergeht <sup>1)</sup> oder einen solchen, in welchem, nach Ihrem eigenen Geständniß, die Geseze einer kleinlichen unechten Wahrscheinlichkeit verletzt <sup>2)</sup> und die gewöhnlichen Erwartungen von Einheit und

1) Fragmente pag. 128.

2) Über Göthes Meister pag. 157.

Zusammenhang getäuscht werden<sup>1)</sup>, Sie dennoch nicht ermangeln werden, Ihrem Publicum zu beweisen, daß mein Buch tief und ausführlich, klar und transparent ist, und daß den Leuten nur der echte systematische Instinct, der Sinn für das Universum fehlt<sup>2)</sup>.

So berge ich mich unter dem weißen Fitzig Ihres Schwans, der Alles, was sterblich an ihm ist, in Gefänge aushaucht<sup>3)</sup>, welches drum doch keine sterblichen Gefänge sind; und wenn ich vielleicht so glücklich seyn sollte, daß Sie in diesen Blättern ein wenig ästhetische Bosheit fänden, so würde ich mich unendlich freuen, dieses, nach Ihrem Ausdruck, wesentliche Stück der harmonischen Ausbildung<sup>4)</sup> mir zu eigen gemacht zu haben.

1) Über Göthes Meister pag. 159.

2) ibid. pag. 159.

3) Vorrede zur Lucinde.

4) Lucinde p. 90.

Ubrigens ist der reichhaltige Stoff noch lange nicht erschöpft, und ich werde mit Vergnügen, bey wiederholten Veranlassungen, meine Dankbarkeit auf eine ähnliche Art zu beweisen suchen.

Geschrieben zu Jena, mit einer Schwannensfeder aus Ihrem weißen Fittig. Im September 1799.

Der Verfasser.

---

(Ein Zimmer. Im Hintergrunde eine Glashür, die in den Garten führt. Rechts und links Seitenthüren.)

### Erste Scene.

Fr. v. Berg und Malchen (mit weiblicher Arbeit beschäftigt.) Baron Kreuz (tritt herein.)

Baron.

Freut euch, Kinder! heute kommt er.

Fr. v. Berg. Wey? mein Carl?

Malchen (blutroth.) Der Wetter?

Baron (ihr nachspottend.) Ja ja, der Wetter. Werde du nur roth bis über beyde Ohren.

Fr. v. Berg. Woher weißt du, Bruder — ?

Baron. Je nun, er ist gestern Mittag schon in der Stadt gewesen.

Fr. v. Berg. Nur eine Stunde von hier?  
und noch nicht selbst hier?

Baron. Seinen Franz hat er vorausgeschickt. Es soll da in der Stadt ein tiefgelehrter Mann wohnen, den hat er nur noch besuchen wollen.

Fr. v. Berg. Wie? drey Jahre war er abwesend von Mutter und Braut? Kaum noch ein Spaziergang trennt ihn von beyden? und er findet noch Muße Gelehrte zu besuchen?

Baron. Nun, nun, Schwester, er muß doch das Handwerk grüßen.

Fr. v. Berg. Ey, ey, das gefällt mir nicht.

Malchen. Mir auch nicht.

Baron. Was hast du darein zu reden? Eitelkeit, nichts weiter. Ein Bursche wie Carl, der alle vier Facultäten im Kopfe hat —

Fr. v. Berg. Soll drum doch die Mutter im Herzen behalten.

Baron. Das wird er auch. Die Wissenschaften veredeln den Menschen, machen ihn — wie nennen sie es doch gleich? — human. Das ist ein neues Modewort.

Malchen. Wenn wir nur über den neuen Worten nicht die alten Gefühle verlieren.



Baron. Naseweis! Du meinst wohl, Carl sollte noch immer den Schäfer aus Gessners Idyllen spielen? — Der tändelt nicht mehr, der ist jetzt transcendental!

Malchen. Was heißt denn das?

Baron. Das weiß ich selbst nicht. Aber es ist was Großes, was Schönes.

Fr. v. Berg. Ich zittre ihn wieder zu sehn!

Baron. Ich auch, aber vor Freuden.

Fr. v. Berg. Mein letztes Vermögen hab' ich an ihn gewandt, um seinen viel versprechenden Geist zu bilden —

Baron. Das war brav von dir.

Fr. v. Berg. Eine Stütze im Alter hofft' ich mir an ihm zu ziehen —

Baron. Das soll er auch werden. Mein Schwiegersohn und Erbe oben drein.

Fr. v. Berg. Wenn wir ihn nicht so fänden, wie unsere hoffende Liebe ihn mahlt —

Baron. Pöffen.

Fr. v. Berg. Seine Briefe, Bruder — gesteh es mir — sie sind hochtönend, aber kalt.

Baron. Das kommt dir nur so vor, weil wir die neue Sprache nicht verstehn.

Fr. v. Berg. Mit mir sollte er, wie vor-  
mahl, vom Herzen zum Herzen reden.

Malchen. Mit mir auch.

Baron. Kinder, andere Zeiten, andere  
Sitten. Jetzt herrscht die Vernunft! die kriti-  
sche Vernunft!

Malchen. Allen Respect vor der Vernunft;  
aber wenn sie sich nicht mit dem Herzen vermählt,  
so kommt sie mir vor, wie unser langer dürrer  
Nachbar, der Hagestolz.

Baron. Schweig, und störe mir meine  
Freude nicht. O ich habe Euch noch mehr zu  
sagen. Es ist heute ein wichtiger Tag für Karl  
und für uns Alle. Der Fürst jagt in meinem  
Forste.

Malchen. Das find' ich nur wichtig für Ihre  
Hasen.

Baron. Er wird aber ein Frühstück bey  
uns einnehmen. Wenn nur Carl bald käme,  
daß ich ihn dem Fürsten sogleich vorstellen könnte.  
Was gilt's, der macht ihn aufs wenigste zum  
Scheimde-Cabinetstrath.

Fr. v. Berg (lächelnd.) Du bau'st schöne  
Luftschlöffer.

Baron. Was Luftschlöffer! Carl hat bey  
Sich die Wissenschaftslehre, bey  
Echle-

Schlegel die Aesthetik, bey Schiller die Historie gehört; Capperment Kinder! er muß ein ganzer Kerl seyn.

Fr. v. Berg. Wenn er nur auch seine ganze Unverdorbenheit wieder mit zurück bringt.

Baron. Hör' einmahl auf, Schwester, mit deinem ewigen, wenn nur und wenn nur.

Fr. v. Berg. Ach Bruder, du hast keine Söhne; du weißt nicht, wie einer Mutter zu Muth ist, die ihren Liebling hinaus in die weite Welt schickt, ohne mit sorglicher Mutterliebe in der Ferne über seine Schritte wachen zu dürfen; die ein gesundes, herziges Naturkind aus ihren Armen ließ, und vielleicht einen physisch und moralisch verbildeten Krüppel zurück erhält.

Baron. Aber ein solches vielleicht ist hier gar nicht anwendbar.

Fr. v. Berg. Das bitt' ich Euch, wenn er kommt, laßt mich nur gleich mit ihm allein, daß ich nur erst sein Herz erforsche, mit seinem Wissen mag es dann bestellt seyn wie es wolle.

Baron. Schon gut, Schwester. Komm, wir wollen die Buchen-Allee hinab ihm entgegen wandeln; er kann nicht lange mehr bleiben.

Fr. v. Berg. Gern, Bruder. Ich hoffe, die alte Mutter werde nicht vergebens gehn,

weil er etwa mit den Gelehrten noch zu sprechen hat.

Baron. Du, Malchen, Sorge indessen für das Frühstück. (Beide ab durch eine Seitenthür.)

## Z w e y t e S c e n e.

Malchen allein.

Ich freue mich — und doch ist mir so banglich zu Muthe — wenn er auch hinan reicht an das mütterliche Ideal, wird er drum mir noch seyn, was er vor drey Jahren war? — wird meine Natürlichkeit sich mit seiner hohen Weisheit vertragen?

## D r i t t e S c e n e.

Hans aus der andern Seitenthür. Malchen.

Hans (im Jagdkleid mit der Flinte.) Guten Morgen, liebe Cousine.

Malchen. Guten Morgen, Vetter. Wis

sen Sie schon, daß Ihr Bruder gleich hier seyn wird?

Hans. Mein Bruder? wirklich? o das ist schön!

Malchen. Unsere Ältern sind schon hinunter ihm entgegen.

Hans. Wie wird die gute Mutter sich freuen! O, das ist recht schön! Nun darf sie nicht mehr klagen, daß sie keine Stütze hat, weil ich so dumm bin, und nichts lernen kann.

Malchen. Ey Better, das hat sie nie gesagt.

Hans. Gesagt wohl nicht, aber es ist doch wahr. O, ich fühle es recht gut, daß ich nur ein simpler Mensch bin. Ich meine es wohl gut, aber ich kann es nicht so von mir geben. Wenn zuweilen ein Brief von meinem Bruder vorgelesen wird, und ich verstehe kein Wort davon, da muß ich manchemahl fortgehen und mich schämen.

Malchen. Sie sind ein braver Mensch, Better, Sie brauchen sich nicht zu schämen.

Hans. Ach, liebe Cousine! ich kann ja so gar nichts für meine alte Mutter thun! Die Sägerey hab' ich freylich gelernt, aber was hilft das? Alle Dienste sind besetzt; ich verstehe mich

auch nicht zu präsentiren; schwagen kann ich vol-  
lends gar nicht, und so bleib' ich sitzen. Ach!  
Sie glauben nicht, wie mich das schmerzt, daß  
ich meiner Mutter und dem Oheim so auf dem  
Halse liege. Nun Gottlob! der Bruder ist wie-  
der da! der wird Geheimde-Math werden, oder  
so etwas; der wird der Mutter ein sorgenfreyes  
Alter verschaffen; und da werde ich ihn recht  
lieb haben. Alle werden ihn lieb haben, weit  
mehr als mich, aber ich will ihn nicht beneiden,  
er ist ja mein guter Bruder, und nun werden  
Sie ihn heirathen, nicht wahr?

Malchen. Vermuthlich.

Hans. Sehen Sie, das ist ein großes  
Glück, denn Sie sind gar ein wackeres Mäd-  
chen. Was man doch glücklich ist, wenn man  
Verstand hat!

Malchen. Nicht immer.

Hans. Ja, wenn ich auch so ein geschei-  
ter Kerl geworden wäre, wahrlich, liebe Cou-  
sine, Sie hätte ich mir nicht nehmen lassen.

Malchen. Mich?

Hans. Werden Sie nur nicht böse, daß  
ich es so gerade heraus sage; ich habe Sie sehr  
lieb — sehr lieb!

Malchen. Ich Sie auch.

Hans. Ja, Sie sind mir wohl gut, Sie haben Mitleid mit mir; aber ich — mein Leben könnt' ich für Sie lassen.

Malchen. Guter Vetter.

Hans. Nun, es ist nun einmahl so. Wir können ja nicht alle klug seyn, und der Klügste muß die Beste haben, von Rechts wegen. In Zukunft werde ich Sie Schwester nennen, nicht wahr?

Malchen. Lieber Bruder!

Hans. Und Sie und Carl werden mich noch ein wenig zustoßen, was sich so eben hinein bringen läßt; viel wird es nicht seyn, aber freuen werde ich mich über Ihr Glück, das brauchen Sie nicht erst hinein zu bringen, das ist schon hier in meinem Herzen.

Malchen. Sie müssen dann auch ein gutes Mädchen heirathen.

Hans. Beyleibe nicht! wenn ich nur immer mit Ihnen seyn kann, bey Ihnen bin ich am liebsten. Jetzt muß ich gehn. Der Fürst jagt in unserm Forste. Es thut mir leid, daß ich meinen Bruder nicht empfangen kann. Sagen Sie ihm das. Es thut mir recht leid. Er soll drum nicht denken, daß ich ihn weniger liebe, oder daß ich etwa gar — neidisch auf ihn wäre. Nein, der

Oheim hats befohlen. Ich muß in den Wald.  
 Adieu, liebe Cousine! — (Bewegt.) Adieu, liebe  
 Schwester! (Ab durch den Garten.)

Malchen (allein — ihm nachsehend.) Güter  
 Mensch! wer weiß, ob Carl mich liebt, wie  
 du. (Ab durch die Seitenthür, aus welcher Hans kam.)

### V i e r t e   S c e n e.

Fr. v. Berg und Carl \*) (von der andern  
 Seite.)

Fr. v. Berg. Noch ein Mal drücke ich dich  
 an mein mütterliches Herz! (Sie umarmt ihn.)  
 Gott sey Dank, daß ich dich wieder habe! Dich,  
 meine Hoffnung, meinen Stolz, mein alles! —  
 Bist du noch, der du warst? der gute, fromme,  
 herzliche Mensch? — O ja, du wirst es seyn!  
 Magst du doch viel oder wenig gelernt haben;  
 die bekümmerte Mutter möchte dich lieber fromm  
 als gelehrt wieder sehen. Tugendhaft gingst du  
 von mir, tugendhaft lehrst du in meine Arme  
 zurück, nicht wahr?

\*) Carl trägt rund geschnittenes Haar, und seine  
 Kleidung ist sehr nachlässig.



Carl. Liebe Mutter, es gibt keine andere Tugend als Konsequenz. <sup>1)</sup>

Mutter. Wie? so könnte ja auch der ärgste Böfewicht tugendhaft seyn?

Carl. Wenn er konsequent handelt —

Mutter. O weh! was ist das! Carl, du hast doch noch Religion?

Carl. Die Religion ist meistens nur ein Supplement oder gar ein Surrogat der Bildung <sup>2)</sup> —

Mutter. Nichts weiter?

Carl. Nichts ist religiös im strengen Sinne, was nicht ein Product der Freyheit ist. <sup>3)</sup>

Mutter. Ich kann darüber mit dir nicht streiten, auch begehre ich nur Beruhigung. Man hat mir so manches von den jetzigen Modesystemen erzählt. (Sie legt ihre Hand auf seine Schulter und spricht ängstlich.) Carl! du glaubst doch an Gott?

Carl. Ich selbst bin Gott.

1) Lucinde pag. 182.

2) Fragmente p. 63.

3) ibid. p. 63.

Mutter. Weh mir! er ist geworden wie der arme Wezel in Sondershausen!

Carl. Jeder gute Mensch wird immer mehr und mehr Gott. Gott werden, Mensch seyn, sich bilden, sind Ausdrücke, die Einerley bedeuten. <sup>1)</sup>

Mutter. Was ist das! Ich fürchte, er möchte gar keinen Gott glauben, und er glaubt deren Millionen!

Carl. Wenn jedes unendliche Individuum Gott ist, so gibts so viele Götter, als Ideale. <sup>2)</sup>

Mutter. Hin ist sein Christenthum!

Carl. Das wissenschaftliche Ideal des Christianismus ist eine Charakteristik der Gottheit mit unendlich vielen Variationen. <sup>3)</sup>

Mutter. Sprichst du von einem Kondo?

Carl. Gott ist nicht bloß ein Gedanke, sondern zugleich auch eine Sache, wie alle Gedanken, die nicht bloße Einbildungen sind. <sup>4)</sup>

1) Fragmente p. 73.

2) ibid. p. 125.

3) ibid. p. 126.

4) ibid. p. 63.

Mutter. Sprich, welche Religion hast du denn eigentlich?

Carl. Es ist ein sehr natürlicher, ja fast unvermeidlicher Wunsch, alle Gattungen der Religion in sich vereinigen zu wollen. 1)

Mutter. Alle? —

Carl. Alle.

Mutter. Ach! ich kann dir nicht antworten. Aber ich bitte dich, rede mit unserm Pfarrer, er ist ein wackerer, vernünftiger Mann —

Carl. Ich mag nicht. Die Religion ist schlecht hin groß wie die Natur. Der vortrefflichste Priester hat doch nur ein Stück davon. 2)

Mutter. Ich versichere dich, er hat sie ganz.

Carl. Überdies bin ich selbst Priester.

Mutter (erstaunt.) Zugleich Gott und Priester?

Carl. Das Verhältniß des wahren Künstlers und des wahren Menschen zu seinen Idealen ist durchaus Reli-

1) Fragmente p. 92.

2) ibid. p. 92.

gion. Wem dieser innere Gottesdienst Ziel und Geschäft des ganzen Lebens ist, der ist Priester, und folglich bin ich auch Priester. \*)

Mutter. Sohn! Sohn! was soll aus dir werden in dieser und jener Welt!

Carl. Bey den Neuern redet man immer von dieser und jener Welt, als ob es mehr als eine Welt gäbe. \*)

Mutter. Weh dir! du bist in den Stricken des Satans!

Carl. Der Satan ist eine deutsche Erfindung, denn der deutsche Satan ist satanischer als der italienische und englische. Er ist ein Favorit deutscher Dichter und Philosophen, er muß also auch wohl sein Gutes haben.

Mutter. Der Satan sein Gutes?!

Carl. Das gefällt mir nicht in der christlichen Mythologie, daß die Satanisten fehlen.

1) Fragmente p. 125.

2) ibid. p. 15.

Mutter. Ach mein Gott! haben wir denn an Einem Satan noch nicht genug? —

Carl. Mutter, ich bitte Sie, nicht diese Elegieen von der heroisch kläglichen Art; es sind die Empfindungen der Zämmerlichkeit bey dem Gedanken der Albernheit von den Verhältnissen der Platttheit zur Tollheit 1).

Mutter. Wohl mir, daß ich deine Schmäzungen nicht verstehe.

Carl. Sie wollen mich in meiner Bahn aufhalten? Dieß ist umsonst. Wer Ein Mahl thöricht oder edel sich bestrebt hat, in den Gang des menschlichen Geistes mit einzugreifen — 2)

Mutter. Eingreifen? in einen Gang? was heißt das?

Carl. — Der muß mit fort, oder er ist nicht besser daran als ein Hund im Bratenwender, der die Pfoten nicht vorwärts setzen will.

Mutter. Ach! ich bitte dich, setze die Pfo-

1) Fragmente pag. 102.

2) ibid. pag. 7.

ten rückwärts! Deine hohe Geistesverwirrung kann dich einst zu Verzweiflung und Selbstmord führen!

Carl. Der Selbstmord ist nur eine Begebenheit, selten eine Handlung<sup>1)</sup>.

Mutter. O! es wäre für mich eine schreckliche Begebenheit!

Carl. Ist es eine Handlung, so kann vom Recht gar nicht die Rede seyn, sondern nur von der Schicklichkeit.

Mutter. Es ist weder Recht noch schicklich.

Carl. Sie irren. Es ist nie Unrecht, freywillig zu sterben, aber oft unanständig länger zu leben.

Mutter. Was muß ich hören! weh mir! wie bitter hat meine Hoffnung mich getäuscht!

Carl. Getrost, Mutter, Sie werden bald selbst denken wie ich.

Mutter (mit Abscheu.) Nimmermehr!

Carl. Sie meinen vielleicht wie Rousseau:

1) Fragm. pag. 5. seq.

daß irgend eine gute und schöne \*) Freygeisterey den Frauen weniger zieme als den Männern?

Mutter. Weder Euch noch uns.

Carl. Aber das ist nur Eine von Rousseau's unendlich vielen allgemein geltenden Plattheiten ).

Mutter. Alberner Mensch! es ist unverschämt so von Rousseau zu sprechen. Aber großer Gott! möchtest du doch bloß unverschämt seyn! — Ich verlasse dich tief gebeugt. Ich bin nur ein Weib, und kann dir nichts entgegen setzen, als mein Gefühl. Dein Oheim ist ein Mann, er mag männlich mit dir sprechen. (us.)

---

## F ü n f t e S c e n e.

Carl allein.

Der platte Mensch beurtheilt alle andere Menschen wie Menschen, behandelt sie aber wie Sachen, und

\*) Belle et bonne, man kennt den französischen Ausdruck, so viel wie der b.

1) Fragm. pag. 130.

begreift es durchaus nicht, daß sie andere Menschen sind als er <sup>1)</sup>.

---

## S e c h s t e S c e n e.

Der Baron und Carl.

Baron. Nun Wetter? Deine Mutter scheint nicht recht mit dir zufrieden.

Carl. Sie hat ihre Begriffe noch aus der Alterthümlichkeit <sup>2)</sup>.

Baron. Das sind nicht immer die schlechtesten. Aber freylich, du bist ein Genie.

Carl. Was man gewöhnlich Genie nennt, ist Genie des Genies <sup>3)</sup>.

Baron. So? Das ist verzweifelt scharfsinnig.

Carl. Genialischer Scharfsinn ist scharfsinniger Gebrauch des Scharfsinnes <sup>4)</sup>.

1) Fragmente pag. 119.

2) ibid. pag. 56.

3) ibid. pag. 78.

4) ibid. pag. 79.



Baron. Was man doch nicht alles erfährt! Aber sieh nur Wetter, du mußt dich ein wenig in deine Mutter fügen, wieder herzlich werden wie vormahls. Du bist so kalt, so ernsthaft.

Carl. Der Mensch ist eine ernsthafteste Bestie <sup>1)</sup>.

Baron. Eine Bestie? Schåme dich. Ich merke schon, du hast zu viel studiert, bist zu einsam gewesen. Ich werde dich in gute Gesellschaften führen.

Carl. Die Gesellschaften der Deutschen sind ernsthaft, ihre Comödien und Satyren sind ernsthaft, ihre Kritik ist ernsthaft, ihre ganze schöne Literatur ist ernsthaft <sup>2)</sup>.

Baron. Des gibt auch Narren genug unter den Deutschen.

Carl. Narrheit ist absolute Verkehrtheit der Tendenz, gänzlicher Mangel an historischem Geist <sup>3)</sup>.

Baron. Hör' einmahl, Wetter, bleib mir mit dem Krimskrans vom Halse, und laß uns

1) Lucinde pag. 115.

2) ibid. pag. 71.

3) ibid. pag. 16.

vernünftig reden. Ich habe ein Project für dich.

Carl. Ein Project ist der subjective Keim eines werdenden Objects<sup>1)</sup>.

Baron. Gleichviel. Du mußt eine Existenz haben.

Carl. Es kann nichts anmaßender seyn, als überhaupt zu existiren, oder gar auf eine bestimmte selbstständige Art zu existiren<sup>2)</sup>

Baron. Nun zum Teufel! wie existire ich denn?

Carl. Sie? Sie existiren gar nicht.

Baron (prallt zurück.) Gar nicht?

Carl. Die meisten Menschen sind nur gleich berechnete Prätendenten der Existenz; es gibt wenig Existenten.<sup>3)</sup>

Baron. Mensch! du bist entweder narrißch oder toll.

Carl. Die Narrheit ist bloß dadurch von der Tollheit verschieden,

1) Lucinde p. 8.

2) ibid. pag. 9.

3) ibid. pag. 10.

daß sie willkürlich ist wie die Dummheit<sup>1)</sup>.

Baron. Also ist deine Narrheit willkürlich? Gut, so lasse ich dich einsperren. — O Carl! Carl! nicht wahr, du verstellst dich nur? du bist nicht so ein Erz-Genie? — rede, was hast du denn eigentlich studiert?

Carl. Göthes rein poetische Poesie, denn sie ist die vollständigste Poesie der Poesie<sup>2)</sup>.

Baron. Gott helfe mir! du bist der vollständigste Narr aller Narren! Höre Wetter! noch will ich mich moderiren —

Carl. Moderantismus ist Geist der Kastrierten Illiberalität<sup>3)</sup>.

Baron.<sup>4)</sup> Solche überschwengliche Dummheiten sollten in den Jahrbüchern des menschlichen Geistes aufbewahrt werden, man kann sie mit allem Verstande nicht so erfinden. Hast du weiter nichts gelernt, so ist es ewig Schade

1) Lucinde pag. 20.

2) ibid. pag. 68.

3) ibid. p. 17.

4) ibid. p. 45.

um das schöne Geld und die kostbare Zeit. —  
Was soll nun aus dir werden?

Carl. Um zu sagen, was der Mensch  
soll, muß man Einer seyn, und es  
nebenbey auch wissen <sup>1)</sup>.

Baron. Ich habe immer gedacht, das  
wäre mein Fall. — Rede, kannst du dich in  
der Welt benehmen? verstehst du, mit aller  
deiner kritischen Weisheit dir in schwürigen  
Fällen zu helfen?

Carl. Das Talent aus einer Mu-  
stercharte von Mitteln die zweckmä-  
ßigsten auszuwählen, ist so geringfü-  
gig, daß auch der gemeinste Verstand  
dazu hinreicht <sup>2)</sup>.

Baron. Wollte Gott, du hättest diesen  
gemeinsten Verstand! — Da steht er nun, der  
Jammer-Mensch mit der hohen Anmaßung!  
Was ist aus ihm geworden!

Carl. Ich ist äqual ich <sup>3)</sup>.

Baron. Dein Ich ist äqual einem Narren.  
Ich meinte es so gut mit dir; ich hatte dir

1) Lucinde pag. 105.

2) ibid. p. 107.

3) ibid. p. 69.

meine Tochter bestimmt, das liebe naive Mädchen. —

Carl. Naiv ist, was bis zur Ironie, oder bis zum steten Wechsel von Selbstschöpfung und Selbstvernichtung natürlich, individuell oder klassisch ist oder scheint<sup>1)</sup>.

Baron. Pöß Unsinn und kein Ende! Beter, ich rathe dir Gutes. Lenke wieder ein, oder du wirst nimmer mein Schwiegersohn.

Carl. So bleib' ich mir selbst genug. Es ist schön, wenn ein schöner Geist sich selbst anlächelt<sup>2)</sup>.

Baron. Ey lächle du dich an so viel du willst. Ich ziehe meine Hand von dir ab. — Es bleibt mir nur noch Eine Hoffnung übrig: ich will dir das Mädchen herschicken. Wenn es der Liebe nicht gelingt, diesen verrückten Kopf wieder an Ort und Stelle zu rücken, so ist Alles verloren! (ab.)

---

1) Lucinde. pag. 14.

2) ibid. p. 101.

## Siebente Scene

Carl allein.

(Er lächelt.) Es gibt rechtliche und angenehme Leute, die den Menschen und das Leben so betrachten, als ob von der besten Schafzucht die Rede wäre. Es sind die Ökonomen der Moral.)

---

## Achte Scene.

Malchen. Carl.

Carl (eilt ihr entgegen, und reißt sie wüthend an seine Brust.) Ha! meine Amalie!

Malchen. Gemach! Gemach, lieber Vater! Sie erdrücken mich.

Carl. Es liegt in der Natur des Mannes ein gewisser tölpelhafter Enthusiasmus, der leicht bis zur Grobheit göttlich ist. <sup>1)</sup> (Er will sie abermahls umarmen.)

1) Lucinde pag. 120.

2) ibid. p. 30.

Malchen (verschämt und sich sträubend.) Nicht so ungestüm, lieber Carl.

Carl (betrachtet sie lächelnd.) Es ist doch wirklich eine komische Situation, ein unschuldiges Mädchen zu seyn. <sup>1)</sup>

Malchen (erstaunt.) Wie? eine komische Situation?

Carl. Allerdings, aber die Frauen müssen wohl prüde bleiben, so lange die Männer sentimental, dumm und schlecht genug sind, ewige Unschuld und Mangel an Bildung von ihnen zu fordern <sup>2)</sup>.

Malchen. Sie fordern also keine Unschuld von mir?

Carl. Sie sind ein blühendes Mädchen, und folglich das reizendste Symbol vom reinen guten Willen <sup>3)</sup>

Malchen. Ein sonderbares Compliment!

Carl. Wir werden uns heirathen.

Malchen. Vielleicht.

Carl. Zwar fehlt es den Frauen

1) Lucinde pag. 116.

2) Fragm. p. 10.

3) ibid. p. 10.

an Sinn für die Kunst, an Anlage zur Wissenschaft und an Abstraction <sup>1)</sup>, zwar ist muthwillige Bosheit mit naiver Kälte und lachender Gefühllosigkeit eine angeborne Kunst ihres Geschlechts — <sup>2)</sup>.

Malchen. Eine schmeichelhafte Schilderung!

Carl. Dennoch bin ich entschlossen den Versuch zu wagen.

Malchen. Einen Versuch? Allerliebste.

Carl. Fast alle Ehen sind nur Konkubinate, provisorische Versuche zu einer wirklichen Ehe <sup>3)</sup>.

Malchen. Herr Wetter, ich hoffe, daß ich Sie nicht verstehe.

Carl. Wir könnten auch allenfalls den Wunsch ins Große treiben. Zum Exempel eine Ehe à quatre.

Malchen (fast stumm vor Erstaunen.) Wie?

Carl. Ja, es läßt sich nicht absehn, was man gegen eine Ehe à quatre gründliches einwenden könnte <sup>4)</sup>.

1) Fragm. pag. 25.

2) Lucinde pag. 142.

3) Fragm. p. 11.

4) ibid. p. 11.



Malchen. Sie wären wirklich im Stande Ihre Geliebte zu theilen?

Carl. Ich werde mich bemühen Sie so zu besitzen, als ob ich Sie nicht besäße.

Malchen. Eine angenehme Aussicht!

Carl. Das ist die Pflicht des wahren Cynikers<sup>1)</sup>.

Malchen (mit ausbrechender Ungeduld.) Herr Better, Sie werden mich wahrscheinlich gar nicht besitzen.

Carl. Wie, Amalie? Haben Sie die schönen Zeiten schon vergessen, wo ein Chaos von Harmonieen in uns war?<sup>2)</sup>

Malchen. Jetzt scheint ein Chaos von Dissonanzen daraus geworden zu seyn.

Carl. Was mißfällt Ihnen an mir?

Malchen. Ihr gänzlicher Mangel an Delicateffe —

Carl. Niedliche Gemeinheit und gebildete Unart heißt in der Sprache des feinen Umgangs Delicateffe<sup>3)</sup>.

1) Fragmente pag. 11.

2) Lucinde pag. 14.

3) Fragmente pag. 126.

Malchen. Ihre Immoralität —

Carl. Warum sollt es auch nicht unmoralische Menschen geben dürfen, so gut wie unphilosophische und unpoetische 1).

Malchen. Sie proponiren mir eine Ehe à quatre wie eine Parthie whist.

Carl. Nun ja.

Malchen. Fühlen Sie denn nicht einmahl was die Welt dazu sagen würde?

Carl. Die Menge nicht zu achten, ist sittlich 2).

Malchen. Eine schöne Sittlichkeit.

Carl. Die öffentliche Meinung ist ein Unthier, das man muthig auf den Rücken werfen muß, und dann ist es nur ein gemeiner Frosch 3).

Malchen. Ich fürchte mich auch vor Fröschen; und kurz, Herr Wetter, wir passen nicht mehr für einander.

Carl. Was sagen Sie? Wir, die wir

aus

1) Fragmente pag. 74.

2) ibid. pag. 35.

3) Lucinde pag. 40.

uns einft umarmten mit eben fo viel  
Ausgelassenheit als Religion? 1).

Malchen. Wahrlich, Ihre Sprache ift faft  
noch fonderbarer als Ihre Meinungen.

Carl. Die Sprache der Liebe fey  
frey und kühn nach alter klassifcher  
Sitte 2).

Malchen. Aber nicht leichtfertig.

Carl. Warum nicht? Leichtfertige Ge-  
fpräche müffen ruchlos genug feyn,  
fie find das Salz an die Speifen.  
Es fragt fich gar nicht, warum man  
fie fagen foll, fondern nur wie man  
fie fagen foll, denn laffen kann und  
darf man es doch nicht 3).

Malchen. Wahrlich, es wäre beffer, man  
ließe es.

Carl. Aber, es wäre ja grob, mit  
einem reizenden Mädchen fo zu re-  
den, als ob fie ein gefchlechtlofes  
Amphibion wäre 4).

1) Lucinde pag. 9.

2) ibid. pag. 77.

3) ibid. pag. 116.

4) ibid. pag. 116.

Malchen. Ersparen Sie sich diese Gattung von Höflichkeit.

Carl. Es ist Pflicht und Schuldigkeit immer auf das anzuspielen, was sie ist und seyn wird <sup>1)</sup>.

Malchen. Mein Gott, ich entlasse Sie der Pflicht wie der Schuldigkeit.

Carl. Geben Sie doch nur Acht auf die Kinder. Ein kleines Mädchen findet nicht selten ein unbeschreibliches Vergnügen darinn, mit den Beinchen in die Höhe zu gesticuliren, unbekümmert um ihren Rock, und um das Urtheil der Welt. Wenn das ein kleines Mädchen thut, was darf ich nicht thun, da ich doch bey Gott ein Mann bin, und nicht zarter zu seyn brauche als das zarteste weibliche Wesen <sup>2)</sup>?

Malchen. Vortrefflich! Wenn es noch länger dauert, so fängt er an zu gesticuliren. Sehn Sie, mein Herr, Sie werden frech.

1) Lucinde pag. 116.

2) ibid. pag. 38.

Carl. Die Bildung der Frechheit ist groß und edel <sup>1)</sup>.

Malchen. Ich habe genug. Sind das die Wunderdinge, die wir erwarteten? — Welche Täuschung! — Guter Hans! Wie liebenswürdig erscheint gegen diese hohe kritische Aufklärung dein simples ehrliches Gemüth!

Carl. Gemüth ist die Poesie der erhabenen Vernunft <sup>2)</sup>.

Malchen. Wieder eine hohe Albernheit. Ich werde dem Menschen nicht mehr antworten.

## N e u n t e S c e n e .

Der Baron. Die Vorigen.

Baron (eilig.) So eben reitet der Fürst auf den Hof. Nun Malchen, wie ist's?

Malchen. Ach!

Baron. Auch da nichts? Nun so hohl dich der Teufel! — Denk nur, Malchen, was der Hans eben gemacht hat, der brave Junge.

1) Lucinde pag. 51.

2) Fragmente pag. 100.

Malchen. Nun?

Baron. Der Fürst — du kennst ihn — auf der Jagd ist er ein Waghals. Da hat er eine wilde Sau gereizt, die Bestie stürzt wüthend auf ihn los, kein Jäger in der Nähe, retiriren kann er nicht mehr, bey meiner armen Seele! es war um ihn geschehn. Flugs springt unser Hans vor, zuckt sein Weidmesser, stellt sich dem erbohten Thier entgegen, und läßt es anlaufen wie man eine Lerche spießt.

Malchen. Das war brav.

Baron. Ein wackerer Junge. Der Fürst soll sehr gnädig gegen ihn gewesen seyn. Ich muß fort Se. Durchlaucht zu empfangen. — Nun Carl, noch ist es Zeit, besinne dich, sey vernünftig. Ich werde dich dem Fürsten vorstellen. Wenn du aber auch da dumme Streiche machst, so sind wir geschiedene Leute. (26.)

Carl (lacht lächelnd.) Wenn Verstand und Unverstand sich berühren, so gibt es einen electrischen Schlag, das nennt man Polemik \*)

Malchen. Schön. Der Herr Wetter macht sich noch lustig über seinen alten hiedern Oheim.

---

1) Fragmente pag. 87.

Zehnte Scene.

Hans. Die Vorigen.

Hans (läuft auf Carl zu, und drückt ihn feurig an seine Brust.) Bruder! lieber Bruder! es ist recht fatal, daß der Fürst eben kommt, daß ich dir nicht sagen kann, wie sehr ich mich freue! wie lieb ich dich habe! Aber nun bleiben wir ja wieder beisammen, und wenn ich gleich gegen dich nur ein einfältiger Mensch bin, so wirst du doch mein Freund seyn, nicht wahr? Mein väterlicher Freund?

Carl (seine Liebkosungen steif erwidern.) \*) Jeder ungebildete Mensch ist die Karikatur von sich selbst. Dein Freund kann ich also nicht seyn. Denn die Freundschaft ist für dich wie für die Weiber, zu vielseitig und zu einseitig. Sie muß ganz geistig seyn, und durchaus bestimmte Gränzen haben \*).

Hans. Ach die meinige für dich, ist gränzenlos!

1) Fragmente pag. 17.

2) Lucinde pag. 113.

Carl. Diese Absonderung würde dein Wesen nur auf eine feinere Art eben so vollkommen zerstören, wie bloße Sinnlichkeit ohne Liebe<sup>1)</sup>.

Hans. Was ist das, liebe Cousine? Ich verstehe ihn nicht.

Malchen. Ich auch nicht.

---

### Filfte Scene.

Der Fürst. Der Baron. Fr. von Berg. Die Vorigen.

Baron. Hier habe ich die Ehre, Ew. Durchlaucht meinen ältern Vetter vorzustellen, der so eben von der Universität zurückgekommen, wo er studiert hat bis an den Hals.

Fürst (lächelnd.) Ich will hoffen, auch noch ein wenig höher hinauf. (Zu Carl.) Herr von Berg, ich freue mich, Sie kennen zu lernen. Ihre Familie hat meinem Hause jederzeit wichtige Dienste geleistet. Ihr Vater war ein braver Mann.

1) Lucinde pag. 113.



Carl. Ich darf kühnlich antworten, wie Ethenelos dem Agamemnon: wir rühmen uns viel besser zu seyn als unsere Väter. <sup>1)</sup>

Fürst (lächelnd.) Das klingt fast ein wenig arrogant.

Carl. Arrogant ist, wer Sinn und Charakter zugleich hat, und sich dann und wann merken läßt, daß diese Verbindung gut und nützlich sey. <sup>2)</sup>

Fürst. Sie scheinen viel Vertrauen auf sich zu haben; fast ein wenig mehr als sich mit der Bescheidenheit verträgt.

Carl. Was darf sich der nicht zutrauen, zu dem der Wis selbst durch eine Stimme vom geöffneten Himmel sprach: du bist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe! <sup>3)</sup>

Fürst (bey Seite.) Das ist zu arg.

Baron (der sich nicht länger zu halten vermag.)  
Vetter, ich weiß nicht, ob der Wis Wohlge-

1) Fragmente pag. 4.

2) ibid. p. 71.

3) Lucinde p. 71.

fallen an dir hat; aber das weiß ich, daß Ge. Durchlaucht, ich, deine Mutter und wir alle ein großes Mißfallen an dir haben.

Fürst. Gelassen, lieber Baron. Diese Zuversichtlichkeit gründet sich vielleicht auf ein sehr ausgezeichnetes Verdienst, und dann ist sie schon verzeihlich. Lassen Sie doch hören, junger Herr, worauf haben Sie sich am meisten applicirt?

Carl. Auf das Philosophiren, das heißt, die Allwissenheit gemeinschaftlich suchen. <sup>1)</sup>

Fürst. Die Allwissenheit? das ist wieder ein wenig stark. Haben Sie die Rechte studiert?

Carl. Nein.

Fürst. Vielleicht waren sie Ihnen zu trocken? Es gibt doch aber auch philosophische Juristen.

Carl. So nennen sich solche, die neben ihren andern Rechten, die oft so unrechtlich sind, auch ein Naturrecht haben, welches nicht selten noch unrechtlicher ist. <sup>2)</sup>

1) Fragmente p. 101.

2) ibid. p. 143.

Fürst. Hart abgesprochen. Sind Sie mit der Geschichte vertraut?

Carl. Der Historiker ist ein rückwärts gekehrter Prophet. 1)

Fürst. Ich liebe die Geschichte.

Carl. Der historische Styl muß vornehm seyn durch nackte Gediegenheit, erhabene Eil und großartige Fröhlichkeit. 2)

Fürst. Welch ein Bombast von Worten! Haben Sie sich vielleicht der Staatsverwaltung gewidmet?

Carl. Wenn nur nicht in den Handlungen der gesetzgebenden, ausübenden oder richterlichen Gewalt oft etwas willkührliches vorkäme, wozusie für sich nicht berechtigt scheinen. 3)

Fürst. Was wäre dabey zu thun?

Carl. Ist die Befugniß dazu nicht etwa von der konstitutiven Gewalt entlehnt? 4)

1) Fragmente pag. 20.

2) ibid. pag. 57.

3) ibid. p. 118.

4) ibid. p. 128.

Fürst. Kann seyn.

Carl. Die daher nothwendig auch ein Veto haben müßte? <sup>1)</sup>

Fürst. Jetzt merke ich, wo Sie hinaus wollen, und rathe Ihnen wohlmeinend, sich mit der Staatsverwaltung nicht zu befassen; wenigstens nicht in meinem Lande, wo Ruhe und Sittlichkeit herrschen.

Carl. Sittlichkeit? das glaube ich kaum. Denn die erste Regung der Sittlichkeit ist Opposition gegen die positive Gesetzmäßigkeit und konventionelle Rechtlichkeit. <sup>2)</sup>

Fürst. Das schmeckt sehr nach den neuern alles zerstörenden Grundsätzen.

Carl. Es ist natürlich, daß die Franzosen dominiren, denn sie sind eine gemischte Nation; das Zeitalter ist gleichfalls ein gemischtes Zeitalter. <sup>3)</sup>

Fürst. Immer besser.

1) Fragmente p. 118.

2) ibid. p. 134.

3) ibid. p. 134.

Carl. Die Französische Revolution, Fichte's Wissenschaftslehre und Göthe's Meister sind die größten Tendenzen des Zeitalters.

Fürst. Nun habe ich genug. Aber noch immer weiß ich nicht, was Sie eigentlich gelernt haben?

Carl. Ich verstehe mich auf die Kunst. Ich weiß, wie Diderot Gemählde musicirt. <sup>1)</sup>

Fürst (lächelnd.) Weiter.

Carl. Ich trage einen Theorieneyerstock im Gehirn, und lege täglich wie eine Henne meine Theorie. <sup>2)</sup>

Fürst (ein wenig ungeduldig.) Aber welches Amt wären Sie im Stande zu verwalten?

Carl. Ich wünsche bloß liberal zu seyn.

Fürst. Liberal? ich kenne kein solches Amt.

Carl. Liberal ist, wer von allen Seiten und nach allen Richtungen wie von selbst frey ist, und in seiner ganzen Menschheit wirkt. <sup>3)</sup>

1) Fragmente p. 46.

2) ibid. p. 74.

3) ibid. p. 143.

Fürst. Armer Schwärmer! das kann niemand, so lange er ein Mitglied der Gesellschaft ist, welche Fleiß und Nutzen von ihm fordert.

Carl. Fleiß und Nutzen sind die Todesengel mit dem feurigen Schwerte, welche dem Menschen die Rückkehr ins Paradies verwehren. 1)

Fürst. Himmel, welche ungeheure Behauptung!

Carl. Kennen Sie, mein Fürst, die Gott ähnliche Faulheit? 2)

Fürst. Dem Himmel sey Dank, nein!

Carl. O, Müßiggang! Müßiggang! du bist die Lebensluft der Unschuld und der Begeisterung. 3)

Fürst. Aber nicht die Lebensluft meiner Staaten.

Carl. Dich athmen die Seligen, und selig ist, wer dich hat und hegt, du heiliges Kleinod!

1) Lucinde p. 85.

2) ibid. p. 77.

3) ibid. p. 78.

Fürst. Bey diesem Kleinod würden meine Unterthanen verhungern.

Carl. Einziges Fragment von Gottähnlichkeit, das uns noch aus dem Paradiese blieb!

Fürst (sich zu den übrigen wendend.) Sie sehen, mit diesem jungen Menschen läßt sich nichts anfangen.

Baron (mit Bitterkeit und verbissenem Grimm.) Allenfalls könnten Ev. Durchlaucht einen Professor der Aesthetik aus ihm machen.

Fürst. Ich hatte den besten Willen ihm nützlich zu werden, aber er ist der größte moralische Bagabund, der mir jemahls vorgekommen ist. Er weiß nichts von Pflichten gegen Gott, den Staat und seine Mitbürger.

Carl. Aus dem Unterschied, den man zwischen Pflichten macht, entstehen die Fantome von Sinecure, Aufopferung, Großmuth, und was alles für moralisches Unheil. 1)

Fürst. Da hören Sie es. Aufopferung und Großmuth nennt er Fantome, moralisches Unheil.

1) Lucinde p. 115.

Carl. Ich gebe mich selbst wie ein Kunstwerk, welches, im Freyen ausgestellt, jedermann den Zutritt gestattet, und doch nur von denen genossen und verstanden wird, die Sinn und Studium mitbringen. 1)

Fürst. Sehr wohl, junger Herr, diesen Sinn und Studium habe ich freylich nicht, und alles, was mir zu Ihrer Entschuldigung übrig bleibt, ist der menschenfreundliche Glaube, daß Sie verrückt sind.

Carl. Es wird mir immer klarer und fester, daß vollendete Narrheit und Dummheit im Großen, das eigentliche Vorrecht der Männer sey 2).

Fürst. Wirklich mißbrauchen Sie dieses Vorrecht ein wenig.

Carl. Mein Fürst, sagen und glauben Sie was Sie wollen. Es gibt unvermeidliche Lagen und Verhältnisse, die man nur dadurch liberal behandeln kann, daß man sie durch einen kühnen Act

1) Lucinde pag. 96.

2) ibid. pag. 96.



der Willkühr verwandelt, und durchaus als Poesie betrachtet').

Fürst. Junger Herr, ich schicke Sie einstweilen ins Zollhaus, und bitte Sie, dieses Zollhaus, Kraft Ihrer kühnen Willkühr, als Poesie zu betrachten.

Carl (indem er stolz abgeht.) Das Leben des universellen Geistes ist eine ununterbrochene Kette innerer Revolutionen, alle Individuen, die ursprünglichen ewigen nämlich, leben in ihm. Er ist echter Polytheist und trägt den ganzen Olymp in sich'). (26.)

---

## Letzte Scene.

Die Vorigen ohne Carl.

Fürst. Das ist also unsere heutige Bildung? Impertinente Anmaßung, hochtrabender Unsinn, und gänzliche Nutzlosigkeit.

1) Fragmente pag. 139.

2) ibid. pag. 146.

Baron (bey Selts.) Ich möchte verstehen!

Fürst. Wenn diese Pest um sich greift, was soll aus der menschlichen Gesellschaft werden! — Weinen Sie nicht, Madam. Er verdient Ihr Mitleid, nicht Ihren Zorn. Ein Paar Jahre im Tollhause werden ihn schon zur Vernunft bringen. — (Zu Hans.) Nun, mein lieber junger Freund, Sie sagen gar nichts zu dem Allen?

Hans. Ich, Erw. Durchlaucht? ich habe auch gar nichts davon verstanden.

Fürst. Desto besser für Sie.

Hans. Ach nein, gnädigster Herr. Wenn ich Alles verstanden hätte, so würde ich vielleicht meinen Bruder zu vertheidigen wissen.

Fürst. Schwerlich. Auch gehört das nicht in Ihr Departement, Herr Oberforstmeister.

Baron. Oberforstmeister? Wie? (ausstuzen.)

Fürst. Sie stuzen? Kann ich denn weniger für einen Mann thun, der mir diesen Morgen vielleicht das Leben gerettet hat?

Hans (ganz verbüßt.) Erw. Durchlaucht —

Fr. v. Berg. Gnädigster Fürst —

Fürst. Keinen Dank. Ich will das nicht. Es war längst mein Vorsatz, in Einem Ihrer Ehne die Verdienste seiner Vorfahren zu be-

lohnem. Der Zufall im Walde macht mir diese Belohnung jetzt zur persönlichen Pflicht.

Fr. v. Berg (Hans unarmend.) Gott! so warst du mir zum Versorger erkohren! du, an dem ich mich oft durch Geringschätzung versündigt habe!

Fürst. Es geschieht nicht selten, Madam, daß Altern den simpeln, aber nützlichen Menschen vernachlässigen, und den Feuerkopf zum Liebling wählen, der Alles durch einander wirft, aber nichts wieder in Ordnung stellt.

Baron. Gnädigster Herr — ich bin so bewegt — komm her, Better — laß dich an mein Herz drücken! Auch ich habe dir abzubitten. Ja, du bist ein wackerer Mensch, und ein guter Oberforstmeister. Du verstehst Wälder anzupflanzen, die einst unsern Nachkommen Schatten und Wärme geben werden; Jener Bube versteht nur Alles auszuwurzeln, was unsern Vorfahren und uns Schatten und Wärme gab.

Hans. Mein Gott, ich habe nichts gethan, und Sie loben mich Alle.

Baron. Weil du ein löblicher Mensch bist. Ja Hans, du sollst mein Erbe werden, mein Schwiegersohn.

Hans. Oheim! — um Gotteswillen! ist das Ernst?

Baron. Ernst, Herr Oberforstmeister.

Hans. Wird Malchen wollen?

Baron. Den Hals drehe ich ihr um, wenn sie noch an dem Tollhäusler hängt.

Hans (ängstlich zu Malchen.) Cousine — Schwester —

Malchen. Nichts mehr davon — (sie reicht ihm freundlich die Hand.) Dein Weib.

Hans (an ihre Brust sinkend.) Ach! das verdien' ich nicht!

Baron. Verzeihen Ew. Durchlaucht, es ist wider den Respect.

Fürst. Was? — doch wohl nicht diese Scene? — Was könnte einem Fürsten willkommener seyn, als das häusliche Glück seiner Unterthanen!

(Der Vorhang fällt.)

W i e n,

gedruckt bey Anton Strauß.